

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 51 (1968)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Mit Forschergeist das Unerforschte zu durchdringen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-411572>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 1 51. Jahrgang

*Rg 4349*

Aarau, Januar 1968

## Wissen wir, was wir reden?

Vor mir liegt ein Buch, das in der Fülle der in den letzten Monaten erschienenen Werke für mich zu einem der erregendsten geworden ist. Kein James-Bond-Krimi natürlich, keine hochtönenden Proklamationen, sondern eine tiefeschürfende Untersuchung der Sprache, unserer, aller Menschen und Völker Sprache. Sein Autor, der in den USA naturalisierte Japaner Professor Hayakawa, ist einer der Bahnbrecher der Semantik, einer noch jungen Wissenschaft, die der Bedeutung und dem Bedeutungswandel der Worte nachspürt. Hayakawas «Semantik – Sprache als Instrument des Denkens und Handelns» ist nun auf deutsch erschienen (Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt, Haubachweg 5) und gibt eine ausgezeichnete Einführung in die linguistische Semantik, für die es heute an den Hochschulen der USA schon 160 Lehrstühle gibt, die in England, Frankreich und den Ostblockländern immer mehr an Boden gewinnt, bei uns aber noch an keiner Universität vertreten ist. Die Frage, die wir als Titel dieses Aufsatzes gewählt haben, drängt sich jedem aufmerksamen Leser dieses Buches unwillkürlich auf. Angesichts der hohen Bedeutung der Sprache für das menschliche Zusammenleben, als des wichtigsten sozialen Kommunikationsmittels, als Mittel zur Speicherung von Wissen und Erfahrungen durch viele Generationen hindurch und über alle Grenzen hinweg, endlich als Instrument des Denkens – wir denken ja zumeist mit den Worten und Begriffen, welche die Sprache geprägt hat – ist es fast verwunderlich, dass erst in den

letzten Jahrzehnten ihre Durchleuchtung begonnen hat. Die alte Sprachwissenschaft, so verdienstlich sie war, galt mehr den Sprachen als der Sprache, trieb Sprachvergleiche, untersuchte den grammatikalischen Aufbau der Sprachen, die geschichtliche Herkunft der Wortstämme, aber nicht die Bedeutung der Worte und ihren Bedeutungswandel. Da springt nun die Semantik ein. Hayakawa erinnert zuerst daran, dass Wort und Wirklichkeit sich keineswegs decken. Worte sind wie Landkarten, auch die beste von ihnen ist mit dem dargestellten Gelände nicht identisch, informiert uns nur über einige seiner Eigenschaften. Nie kann eine Landkarte zudem der unaufhörlichen Veränderung der Wirklichkeit gerecht werden, ist also schon im Augenblick ihres Erscheinens veraltet. Genau so ist es mit den Worten. Worte, d. h. Geräuschkombinationen, denen wir eine bestimmte Bedeutung beizumessen übereingekommen sind, lassen uns nur sehr ungenau und wenig verlässlich die Wirklichkeit erkennen, ihre Bedeutung wird meist erst durch die Begleitumstände (Tonfall!) klar oder geht aus den Zusammenhängen hervor, in denen wir ein Wort verwenden. Hayakawa gibt zur Illustrierung seiner Thesen eine Ueberfülle einleuchtender Beispiele und macht deutlich, wie sehr wir zumeist in Abstraktionen sprechen, auch dann, wenn wir glauben, uns ganz konkret auszudrücken. Wir können mit dem Wort die Wirklichkeit nie präzise voll erfassen, immer reden und schreiben wir in «Landkarten».

Ueber ein Buch, das die Forschungs-

Mit Forschergeist das Unerforschte zu durchdringen  
in allen Kreisen unsrer Welt,  
vom Kleinsten sich zum Höchsten aufzuschwingen  
und sehn, wie e i n Ding sich dem anderen gesellt,  
und all das Wissen, was ich konnt erringen,  
in der Menschheit Dienst gestellt —  
das ist die Aufgab, die mir ward gegeben.  
Sie zu erfüllen, ist mein täglich Streben.  
Gelingt's — so war nicht ganz umsonst mein Leben.

(Aus einem Handpuppenspiel)

ergebnisse einer wissenschaftlichen Disziplin zusammenfasst, kann hier natürlich nur andeutungsweise berichtet werden. Der Raum, der uns zur Verfügung steht, reicht nicht einmal aus für eine detaillierte Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses. Aber jedem, der mit der Sprache im besonderen zu tun hat, ja jedem denkenden Menschen, der sich die Freiheit kritischer Welt- und Daseinsbetrachtung erarbeiten oder bewahren möchte, raten wir zum eingehenden Studium dieses Werkes. Wir sind uns ja oft nicht bewusst, in welchem Mass Information, Folgerung, Urteil, affektives Beiwerk und kunstvoll mit Worten verkleidete Steuerung unseres Denkens und Handelns in der Wortflut vermennt wird, mit der wir täglich berieselt werden oder mit der wir andere berieseln. Wer kritisch denken will, muss bemüht sein um die Brauchbarkeit und Sauberkeit seines Denkwerkzeugs, eben der Sprache, muss wissen, was Worte